

Ergebnis täglich
nachmitt. mit Ausnahme
des Sonn- und Feiertags.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 2.70 Mk.
jährlich 10.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zuz. Postgebühren.

Die "Neue Welt"
(Wochenzeitung)
durch die Post nicht bezogen
kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.,
jährlich 1.20 Mk.

Kasseler Nr. 1047.
Verleger: Hermann
Wolffstadt, Halle a. S.

W O R T S B L A T T

Sozialdemokratisches Organ

Anzeigengebühr
besteht für die 6 gezeigten
Zeilen oder deren Raum
50 Pfennig.
Für auswärtsgehende
35 Pfennig.
Im reaktionären Falle
kann die Stelle 75 Pfennig.
Interate
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis zur
Expedition aufgegeben
sein.
Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen- Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die badische Situation.

Zur Budgetfrage schießt Genosse Kautsky im letzten Heft der Neuen Zeit eine Auseinandersetzung mit den Badenern, deren politische Schicksale durchaus ins Schwarze treffen, wie folgt:

„Wie liegt die Situation in Baden? Die Nationalliberalen waren bisher die Regierungspartei. Aber sie haben gründlich abgewirtschaftet, da sie sich jedem Fortschritt wideretzten. Auch in Baden wie in Bayern wurde die Reichsform von der Sozialdemokratie und dem Zentrum gemacht. Durch diese Form von 1906 verloren die Nationalliberalen ihre ausschlaggebende Stellung. Sozialdemokratie und Zentrum kamen in die Höhe, es erlangte sogar die Möglichkeit, das badische Zentrum die absolute Mehrheit in der zweiten Kammer gewann. Unsere Genossen waren mit Recht der Ansicht, daß sie suchen müßten, das zu verhindern, sie stimmten 1905 wie 1906 in den Schwächen gegen das Zentrum.“

Dadurch wurde erreicht, daß keine der bürgerlichen Parteien die Mehrheit gewann, die Sozialdemokratie das Jüngste an der Waage bildete. Zentrum und Konservervare zusammen verfügten über 30 Stimmen, Nationalliberale und Demokraten über 28, unsere Partei über 20.

„Es meißt ganz gut. Aber was nun? In dieser Situation glaubte unsere Fraktion sich verpflichtet, ihre „Forderung“, das heißt ihre Selbständigkeit aufgeben und mit Nationalliberalen und Demokraten zusammen den „Großblod“ bilden zu müssen.“

Wideten die Nationalliberalen wirtschaftliche und juristische Forderungen des Fortschritts, denn wozu das nicht nötig gewesen. Dann verband es sich von selbst, daß die Nationalliberalen und die mit ihnen verbundene Regierung Gesetze im Interesse der Volksmassen einbrachten und wir sie unterstützten.“

„Aber so stand die Sache nicht. Die Nationalliberalen wollten nicht liberale Politik machen, sondern Regierungspartei bleiben, um jeden Preis. Und die Regierung wünscht, daß sie mit einer anderen Partei zusammen die Mehrheit bilden, weil für sie keine Partei so bequem ist und den Neigungen der Reichshaber besser entspricht, als die Nationalliberalen. Mit wem aber sollten diese zusammengehen, um eine Mehrheit zu bilden? Sie hatten bloß die Wahl zwischen Zentrum und Sozialdemokraten. Da kam es ihnen sehr gelegen, daß die Sozialdemokraten das Bedürfnis in sich fühlten, sich mit dem Zentrum in eine Konföderation um die Gunst der Regierung und der Nationalliberalen einzulassen, wobei der Ministerfordernde liegt. Und das war die Sozialdemokratie. Sie erwiebs sich für die Regierung als noch schämlarer und anspruchsvoller als das Zentrum.“

„Es kam der „Großblod“ für die „positive Arbeit“ zustande. Aber dieser Blod ist ein Blod auf tömernen Füßen. Die Nationalliberalen sind höchst unglückliche Antontionen. Und in der Regierung gibt es auch „komplizierte Naturen“. Schon während der Wahlen waren Stimmen laut geworden, die an Stelle des Großblods der Linien ein Bündnis zwischen Nationalliberalismus und Zentrum befürworteten. Der latsofische Abel in der Umgebung des Großherzogs wirt ebenfalls in dieser Richtung. Wenn dem letzten Anstoß, den die Sozialdemokratie in diesen Kreisen erregt, muß sie erwarten, daß ihre Bundesgenossen sie mit einem Freitritt betradieben und sich zum Zentrum stellen. Es müßte sich die sozialdemokratische Fraktion genötigt, um das Großblod zu retten, sich so klein als möglich zu machen; daher die Gollagererei, die freilich niemand begreifen kann, aber die badischen Verhältnisse kennt und nicht weiß, wie beim Großherzog gegen die Genossen Kolb und Frank zu deren tiefem Schmerze intrigiert wird. Daher die Budgetüberlegung, denn lieber läßt man es auf eine Spaltung der Partei oder auf eine Ausschließung aus der Partei ankommen, als auf eine Ausschließung aus der Mehrheit der Regierung!“

„Hat diese Politik der fortschreitenden Selbsterniedrigung sich etwa durch große praktische Erfolge bezahlt gemacht? Nicht einmal das!“

„Berechtigter sucht man in der Kolbischen Schrift nach der Aufzählung der großen praktischen Errungenschaften, die diese Politik dem Proletariat gebracht hat. Nur ein Erfolg wird immer und immer triumphierend herorgehoben:

„Durch die Taktik der Sozialdemokratie hat das mit allen Massern gemischte Zentrum die größte und schwerste Niederlage erzieht, die man ihm zufügen konnte, es wurde politisch völlig schmachtmatt gefest.“ (S. 18).

„Das heißt, die Sozialdemokratie hat das Zentrum verhindert, Regierungspartei zu werden; sie hat es den Nationalliberalen erparnt, sich mit dem Zentrum zu verbinden, um Regierungspartei zu bleiben; sie hat das Zentrum für die Regierung und die Nationalliberalen erträglich gemacht, indem sie selbst ihnen jene Dienste leistete, die sie beanspruchten. Hiß das wirklich die Aufgabe der Sozialdemokratie?“

„Sicher ist heute das Zentrum unser gefährlichster Feind, aber nicht wegen des Einflusses, den es auf die Regierung, sondern wegen des Einflusses, den es auf die arbeitenden Volksmassen übt. Das Zentrum ist die einzige bürgerliche Partei, die heute in Deutschland noch über einen namhaften Anhang aus Arbeiterkreisen verfügt. Vom diesen Anhang zu entreißen, bildet untere wichtigste Aufgabe. Das ist aber sehr schwer, wozu das Zentrum in der Opposition gegen die Regierung beiz.“

Die Klassenlage des Proletariats treibt dieses stets in die Opposition gegen jede bürgerliche Regierung, weil jede die Aufgabe hat, das Proletariat niederzuerhalten. Als Oppositionspartei ist das Zentrum groß und stark geworden und hat es seine Macht über die Gemüter der Arbeiter erlangt. Diese Macht muß es raub verlieren, wenn es Regierungspartei wird und die Mittelkraft an allem Steuerdruck, Polizeidruck und sonstigen Schönheiten des bestehenden Regimes übernimmt.“

„Sicher wollen und müssen wir tradieren, das Zentrum schmachtmatt, aber wir wollen dies erreichen durch seine Unverwundbarkeit bei den Wahlen, indem wir ihm die Massen abspenstig machen, nicht durch Anträge bei und mit der Regierung. Wir haben das Zentrum „politisch schmachtmatt“ zu setzen dadurch, daß wir es an Arbeiterfreundlichkeit und demokratischem Empfinden, nicht dadurch, daß wir es an Regierungsfreundlichkeit und monarchischen Empfinden überreifen.“

Die Wahrscheinlichkeit, daß wir durch energische Betonung unserer Forderungen die Nationalliberalen in die Arme des Zentrums treiben, besteht allerdings, aber wo soll dann eine Gefahr für uns liegen? Nichts könnte Zentrum und Nationalliberale vor ihren Wählern gründlicher Impromittieren, als ein Bündnis mit der Regierung. Es müßte auch dem Vertretersschichtigen ihrer Anhänger die Augen darüber öffnen, daß alle ihre Lebensarten hier von Religion, dort von Kultur und Fortschritt seinen Schuß Pulver wert sind, daß sich dahinter nichts birgt, als die nackte Efer nach Ausbeutung der Staatsgewalt zu ihren Sonderzwecken.“

„Im Jahre der Vorkommensmöglichkeit ein Großblod von Zentrum mit Nationalliberalen! Wer den Zentrumsturm sprengt sehen will, muß sich Ereignis herbeisehen. Es ist das beste Mittel, das Zentrum politisch schmachtmatt zu setzen — freilich zunächst nur bei den Wählern, nicht bei der Regierung. Unsere badische Fraktion steht aber nur die Rückführung des Blods auf die Regierung und glaubt daher, die höchste staatsmännliche Weisheit zu erwidern, wenn sie allen ihren Grundbesitz ins Gesicht schlägt und die Einheit der Partei gefährdet, nur um zu verhindern, daß Nationalliberale und Zentrum sich durch ihre Paarung prozontieren.“

„Kolb kommt sich vielleicht wie eine zweite Judith vor, wenn er sich dem nationalliberalen Solofernes hingibt, um das badische Volkchen zu retten. Aber er schlägt diesem Solofernes nicht den Kopf ab, sondern bewilligt ihm das Budget.“

„Aus gleichen Erwägungen wie unsere badischen Abgeordneten haben die Freitrittmigen im Reich den Bund mit den Konservervaren geschlossen, auch nur um das Zentrum bei der Regierung und den Konservervaren „auszuhalten“ und „matt zu setzen“. Man weiß, wie sehr den Freitrittmigen diese Paarung zwischen „Karpen und Kaninchen“ impromittierte. Er gewann die vorübergehende und nichtsagende Gunst der Regierung, aber auch die dauernde und nachdrückliche Mißgunst der demokratischen Volksmassen, die sich zu völliger Nichtachtung gesteigert hätte, wenn das Blodexperiment auch nur ein halbes Jahr länger dauerte.“

„Aber zwischen Freitrittmigen und Konservervaren bestehen noch mehr Verbindungsstücke als zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten. Jene beiden Parteien sind Parteien Besitzender, die von der Ausbeutung des Proletariats leben. Hier dagegen sollen Arbeiter und Ausgebeutete in schöner Harmonie zusammenstehen.“

„Das ist nur möglich, wenn die Sozialdemokraten alles aufgeben, was sie zu Vertretern des proletarischen Klassenkampfes macht. In der Tat ist es den badischen Nationalliberalen gelungen, die badische Fraktion unserer Partei völlig auf ihr Niveau zurückzuführen.“

Die Kolbische Zeitung behauptet, daß die Sozialdemokratie bei Beratung des Gesetzentwurfes über die Gemeinderatswahl große Opfer gebracht hat. . . Die Nationalliberalen sind in den letzten sieben Monaten um kein Zola nach links abgerückt, geschwannt haben lediglich die Sozialdemokraten.“

Die Sozialdemokraten schwanden als die Fraktion „Dreißigste!“

„Im Berliner Tageblatt wird von einem badischen liberalen Abgeordneten unsere badische Fraktion gerühmt, weil ihre „Umformung“ der Art sei, daß die badische Kronfolger

„sich auf die Seite des „Umformers“ stellte und die Sozialdemokratie mit einem betrübenden Nicken den Nachweis lieferte, daß in ihr die gleichen trauserehaltenden Tendenzen liegen, die die Reaktionäre in Erbschaft zu haben glauben.“ (Zeitartikel vom 2. August).

„Das sind die „positiven“ Ergebnisse des sozialdemokratischen-nationalliberalen Großblods!“

„Der Blod, den wir brauchen, den wir mit vollster Kraft anstreben müssen, das ist ein Blod ganz anderer Art. Es ist der Blod des gesamten Proletariats; die Loslösung aller Proletarier, die noch dem Zentrum oder dem Liberalismus nachlaufen, von diesen Parteien, ihre Vereinigung unter unserer Führung.“

„Je energischer und erfolgreicher wir diese Wlopolitik bestreben, um so stärker werden wir sein, um so mehr Konzeptionen werden wir den herrschenden Klassen abringen können, um so mehr wahrhaft positive Arbeit werden wir leisten.“

„Die badische Wlopolitik führt dagegen dahin, den proletarischen Blod zu sprengen. Sie bricht die Disziplin der Partei, um das Recht zu bekommen auf Verteilung der Grundstücke der Partei durch eine Politik, die nicht einmal Augen-

blinderfolge erzielt, die der Rede wert wären, und die agitatorische Kraft unserer Partei zur Gewinnung der uns noch fernliegenden proletarischen Massen schließlich völlig lähmen muß.“

„Jene Wlopolitik, die den Disziplinbruch entschuldigen soll, ist noch schlimmer als der Disziplinbruch selbst.“

Die Fleischnot.

„Daß in Deutschland ein Mangel vorhanden ist, der allem Anschein nach seinen Höhepunkt noch gar nicht erreicht hat, kann selbst von der Regierung nicht mehr bestritten werden. Den einfachsten Weg, die Grenzen von Dänemark und Dänemark zu öffnen, gebietet man aber nicht zu gehen, vielmehr hat der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer sich damit begnügt, einen Erlaß an die Landwirtschaftsämtern hinauszugeben, in dem auf die Notwendigkeit einer größeren Stetigkeit im Viehbestand hingewiesen wird. Zu diesem lebenswichtigen Vorgehen des Landwirtschaftsministers sagt die Deutsche Reichsregierung:

„Ganz verständig gibt der Minister also zu, daß eine Verminderung der Viehbestände eingetreten ist und daß etwas geschehen muß. Er stellt zwar, daß jetzt genügend Jungvieh vorhanden ist, das im nächsten Jahre schlachtreif wird, so daß nach keine Fleischnot zu befürchten ist. Aber so ganz sicher ist er seiner Sache doch nicht! Also gibt der Herr Minister für alle Fälle den guten Rat, mehr Jungvieh zu ziehen und mehr Futterbau zu treiben. Dem außerordentlichen Mangel an Vieh wird man damit natürlich in keiner Weise abhelfen. Die hohen Futtermittelpreise lassen für eine Vermehrung der Viehzucht in wirklich großem Maße gar nicht zu. Wie viele Wirtschaften frachten nicht, nur eine da und eine da zu beschleunigen. Es ist eine Ermächtigung der Viehzucht und Futtermittel, sollte bleiben die einzigen Maßnahmen, von denen Fleisch und Substanz wirklich Abhilfe erwarten können.“

„Der schmachvolle Versuch des Ministers, den Agrarier die Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes vor Augen zu führen, hat sofort die Deutsche Reichsregierung auf den Plan gerufen, die den Minister in dieser Weise anbahnt:

„Auf die Notwendigkeit einer größeren Stetigkeit in der Haltung der Schmeine haben wir in früheren Jahren öfter hingewiesen. Aber diese Stetigkeit ist nur unter einer Bedingung zu erreichen, nämlich unter der, daß der Sturz gegen die Viehwirtschaft des Auslandes nicht verringert, sondern vielmehr verstärkt wird. Jede Geschäftseröffnung, die gefährdet selbstverständlich die Stetigkeit, jede Seucheninfektion, die Vieh zucht und bedroht den Viehbestand. Alles das wird sich der Herr Landwirtschaftsminister selbst genau. Deshalb glauben wir, überzeugt sein zu dürfen, daß er in eine Schwächung des unbedingt notwendigen Grenzschutzes nicht willigen wird. Die Landwirtschaft muß gegen das Freizun, um den heimischen Viehbestand ausreichend und völlig zu deden; sie hat auch das Ihre getan und wird es in Zukunft tun, vorausgesetzt, daß die Regierung die Vorbedingungen dazu schafft und sichert.“

„Das steht nun allerdings der Unverfrorenheit die Krone auf — die Agrarier verlangen eine erhöhte Verpfändung des Grenzschutzes“. Wenn erst das neue Viehwirtschaftsrecht in Kraft gesetzt sein wird, dann kann jede, auch noch so geringfügige Viehwirtschaft unterbunden werden. Bald diesem geradezu gemeingefährlichen Gesez kann nämlich Vieh von der Einfuhr schon dann zurückgewiesen werden, wenn nur der Verdacht besteht, daß dieses gesunde Vieh mit seuchenempfindlichem Vieh „in Verbindung“ gekommen ist. Seuchenempfindlich ist aber jedes Tier, das hat das unverständliche deutsche Zuberelich beweisen, mit dem die deutsche Agrarier auf der Ausstellung in Argentinien die Erfolge der deutschen Viehwirtschaft vor demonstrieren wollten. Das Vieh mußte zurückgewiesen werden, damit die Seuche nicht nach Argentinien eingeschleppt werde. Selbst Wüter, Eier, Milch usw. können nach dem neuen Viehwirtschaftsrecht als eventuelle Träger des Ankerkrankheitserregers ohne weiteres von der Einfuhr ausgeschlossen werden. Das ist der Grund, weshalb die Agrarier die sichere Durchführung dieses Gesetzes verlangen. Das Volk mag befürchten, wenn es die Wuterpreise nicht bezahlen kann, die ihm agrarische Unerschämtheit diktieren.“

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 17. August 1910.

Weiterer Rückgang der Reichseinnahmen.

Die Reichseinnahmen in den ersten vier Monaten des Jahres dieses Jahres ein wenig günstiges Bild. Denn die Einnahmen an Zöllen und Steuern belaufen sich in den ersten vier Monaten auf 208.4 Millionen Mark gegen 227.8 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres; es ergibt sich mithin ein Ausfall von 19.4 Millionen. Und wenn auch im vorigen Jahre infolge der Vereinigung einer Einnahmesteigerung eintreten mußte, so hätte das laufende Jahr durch die Erhöhung der Zölle dieses Mehr doch ausgleichen können. Was nun die einzelnen Steuern betrifft, so beträgt im April-Juli die Verbrauchssteuern für Branntwein 42.8 Millionen und ist damit, da sie auf 180 Millionen für 1910 bemessen ist, die

Lehrt erwidert hinter dem Vorschlag zurück. Die Brau-
e u e r mit 88 Millionen Ertrag erfüllt zwar annähernd, aber
noch nicht ganz die Erwartungen des Vorschlags. Ganz er-
heblich bleiben zurück die Erträge der L u c h m i t t e l u e r
und des S c h e d e m p e l s mit nur 2,7 und 1,2 Millionen in
einem Zeitraum von drei Monaten. Ingesamt belaufen sich
die Einnahmen Ende April auf 468,5 Millionen gegen 439,9
Millionen im Vorjahr. Die im Gesamtantrag für das
laufende Jahr an Stellen und Steuern für 144,7 Millionen
steht, so würde, wenn man das Ergebnis des ersten Drittels
für das ganze Jahr zugrunde legt, ein Ausfall von 86
Millionen Mark gegen den Vorschlag zu verzeichnen
sein.

Die Gründung des Erbroffungs-Schubwerks.

Während der Beratung der Finnlandsvorlage in der
russischen Duma und im Reichstage war es eines der he-
liebstesten Argumente der Anhänger der Erbroffungspolitik,
daß die Regierung keineswegs die Absicht habe, die finnländische
Autonomie zu vernichten, sondern in Gestalt der Finnlands-
vorlage nur eine Waffe gegen die finnischen „Ausweichungen“ in
der Hand haben will. Selbst Ministerpräsident Stolypin
scheute sich nicht, in seiner Rede im Reichstage von einem rein
d e l a r a t i v e n Charakter des Gesetzes zu sprechen, obgleich
es für jeden vernünftigen Menschen schon damals klar war, daß
die Worte einer Lüge und Beschweide waren. Indes verhielten
sich diese bescheidenen Erklärungen über die Wirkung nicht.
Das nunmehrige Verhalten der finnischen Duma mit der
Dumazugabe der Vorlage zur Reichstagsberatung und der
Durchführung der Finnlandsvorlage zu beschleunigen und in
der liberalen Presse des In- und Auslandes fanden sich
leichtgläubige Stimmen, die an ein schnelles Vorwachen der
Petersburger Regierung gegen Finnland nicht glaubten. In
selbst unter den finnländischen bürgerlichen Politikern fanden
sich Optimisten, die noch immer hofften, daß die Jarenregierung
ihre Erbroffungspläne nicht verwirklichen würde.

Dieser unklaren Stimmung ist nun mit einem Schlag ein
Ende bereitet worden. Am 11. August veröffentlichte der Re-
gierungsanzwärt zwei Manifeste Nikolaus II., in denen abge-
sprochen wurde, daß der finnische Landtag zum 14. September zu
einer außerordentlichen Session für die Dauer von zwei
Monaten einberufen wird, um sein Gesetzgebungsorgan zu
Reichstag und der Duma ausgearbeiteten Finnlandsvorlage
vom 30. Juni den Wahlmodus der finnischen Delegationen zum
Reichstag und zur Reichsduma auszuarbeiten und 2. feine Gut-
achten abzugeben über die Gesetzesvorlagen, die die rechtliche
Gleichstellung der russischen Bürger mit den finnischen und die
Regelung der Militärfrage betreffen. Die finnische Volkswere-
terung ist also nun vor die Alternative gestellt, binnen drei
Monaten den im ungesetzlichen Wege erlassenen und die
Eröffnung der Nation bedrohenden Vorlagen der Jarenregierung
die Zustimmung glatt zu d e r e i c h e n, oder die Interessen
des finnischen Volkes zu w e r t e n und seine Arbeit mit
eigenen Händen zu machen. Wer den Charakter der finnischen
Volkswereterung, die für ihr Schicksal als Sozialdemokraten
besteht, und die Stimmung der Volkswaffen kennt, wird seinen
Augenblick zweifeln, daß der finnische Landtag den ersten Weg
wählen und den rüberischen Plänen der Petersburger Re-
gierung eine fatigierische „e i n l i“ entgegenrichten wird.

Damit ist aber auch der Zweite erreicht, den sich die russischen
Regierungsproblematiker gestellt haben. Einer der Hauptmacher
der Finnlandsfrage, Korobkin, hat noch vor kurzem im of-
fiziellen Offizios des Großfürsten den Inhalt der jetzt ver-
öffentlichten Jarenmanifeste vorausgesagt und seine Ver-
weigerung geäußert, daß der finnische Landtag unbedingt eine ab-
schließende Antwort erteilen werde. Der Führer der Finnlands-
frage, der hochschonende, den Inhalt der „Mittelschichten“
Wissenschaften schon vorher in der Reichstagsveröffentlichung
vermerkte und damit die flüchtige Rolle des mehrheitlichen
Jaren bloßstellte, wurde also ganz zu recht, welche Politik die Re-
gierung gegenüber Finnland verfolgte. Andere finnische Ge-
nosser haben sich natürlich von vornherein feinerlei Zurechnungen
hingegen und diesen Ausgang prophezeit. In der finnischen
Volkswereterung ist es nun, bis zum letzten Augenblick fort und
manneht auf dem Standpunkt des Volkes zu verharren. Die
organisierten Kräfte des Volkes, und in erster Reihe das sozia-
listische Proletariat, werden Mittel und Wege finden, den
Willen ihrer Vertreter zu stützen und, allen Hindernissen zum
Trotz, die Ansprüche der russischen Regierungsbarbaren zurück-
zuführen.

Zunternobelle.

Die P o l l e s j u n e n sind unteren Juntzen stets ein Dorn
im Auge gewesen, weil dort ihrer Meinung nach die Kinder

Im Dunkel.

(Nachr. verb.)

Erzählung von Gustav Janson.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Büttjohann.

Als der Zug zur verflochtenen Stunde in die Wohnstube
dampfte, lag der Herr unter den Vorhängen. Von den
Beuten, die er auf dem Wege unternehmen worden, war nie-
mand zu sehen. Der Folgebefehl war es nicht rasch zu
schicken, indem die Besichtigung der Stube zu gestalten. Die Stim-
mung der Arbeiterinnen war so merkwürdig gerührt, man
konnte nie wissen, in welcher Weise sich das Lust machen würde.
Es war also eine Gruppe würdiger, feistlich gekleideter
Personen, die den hohen Gast in Empfang nahmen. Der ältliche, in
seinem Ansehen ziemlich unbedeutende Prinz blickte über eine
Reihe demütig gebeugter Klenden und lächelte sein herkömmliches
Lächeln, als er nicht ohne Aufregung den Gruß erwiderte.
Darauf hörte er mit einer Miene, die nichts von seinen Ge-
danken verriet, der Willkommensrede zu, mit der der Bürger-
meister pflichtschuldig für die hohe Ehre dankte, die der Staat
den Besuch im Hause zu gestatten. Seine königliche Hoheit lächelte
wieder und äußerte einige freundliche Worte, die man aber
nicht zu bemerken zu hören. Seine königliche Hoheit lächelte
wieder und äußerte einige freundliche Worte, die man aber
nicht zu bemerken zu hören. Seine königliche Hoheit lächelte
wieder und äußerte einige freundliche Worte, die man aber
nicht zu bemerken zu hören.

Am Eingange des Stubenbereichs flatterten wieder Jähnen.
Der Direktor trat dem hohen Gast an der Spitze der feistlich
gekleideten Ingenieure entgegen. Das Kontorpersonal und

zu viel lernen und sich dann mit dem Schicksal eines einfachen
Landarbeiters nicht mehr begnügen wollen. Eine förmliche Probe
der Obedienz eines preussischen Agrariers für das
Schulwesen liefert die Preussische Schulzeitung mit
der folgenden Mitteilung:

„Der v. R. in S. wurde von dem Orlschulinspektor durch
einen Brief gebeten, eine kleine Summe zur Anschaffung
einer Beobachtungs (Kuffen) für die Verteilung an die
Kinder zu bewilligen. Darauf erwiderte der Herr v. R. dem
dem Herrn Schulrat einen Brief folgenden Inhalts: Ich
bin bereit, eine Summe dazu zu liefern, jedoch nur im Ge-
hälte von drei Mark (bei 60 Schültern) und unter
der Bedingung, daß der Herr mit den Kindern nach
der Feier nach meinem Hause kommt und mir dafür dankt.“
Der Orlschulinspektor schickte darauf: „Unter diesen Vor-
aussetzungen ziehe ich meine Bitte zurück.“

Die preussische „Nationalzeitung“ ist somit einem preus-
sischen Junker im Höchstfalle — drei Mark und jedes Schul-
kind fünf Pfennig wert.

Die Polizeibunde — eine Gefahr für das Papsttum.

Zu einem gemeingefährlichen Insurg artet allmählich der
immer mehr um sich greifende Gebrauch der Polizeibunde aus.
In D o r t m u n d wurden Personen, die sich vor dem Baden
eines beschrifteten Tabakfabrikanten angeammelt hatten,
durch Polizeibunde angefallen. Neuerdings berichtet ein Ein-
wohner Dortmunds einen neuen Fall, wie die Hundehüter der
Stadt, der Mann ging nach, von einer Heißhölle
kommend, nach Hause und bemerkte, daß unterhalb eines Gas-
fahndelers dicke Rauchwolken aufstiegen. Auf der Straße
brannte nämlich an verschiedenen Stellen Gas, das einer
defekten Rohrleitung entwich. Als der Mann das Feuer nicht
löschten konnte, alarmierte er durch einen Feuermelder die
Wehr. In demselben Augenblick stürzten nach der Schärung
des Mannes zwei Polizeibeamte auf ihn zu. Einer hielt ihn
fest und der andere ließ den Hund los, der den Mann sofort in
den Unterleib biß. Dem Ertrunkenen, dem Hund an die
Leine zu nehmen, wurde erst entprochen, nachdem der Mann
noch wiederholt gebissen worden war.

Es ist hohe Zeit, daß dem tolen Insurg energisch entgegen-
getreten wird. Man muß dem Papsttum dringend raten, vor-
sichtsamdenfalls die angreifenden Hunde einzufang zu lassen.

Deutsches Reich.

— Wertwachststeuer. Das Gemeindefiskusium Nürnberg
berief am Dienstag die Annahme der Wertwachst-
steuer.

— Wiederum ein russischer Grenzmann! An der preussisch-
russischen Grenze in der Nähe des Ortes G o s t. K o g a c e
wurde ein russischer Untertan, der Waren schmuggelte,
sein überführten der Grenze von einem Grenzposten an-
gegriffen. Der Schmuggler lief auf preussisches Gebiet und
wurde dort von den Soldaten erschossen.

Es wird nun wieder das übliche Verfahren eingeleitet wer-
den: Nach einigen Wochen wird der Tatbestand festgestellt, die
Schuld des Täters wird konstatiert und sonst bleibt alles beim
alten. Bis wieder ein russischer Grenzposten die Fremdbillichkeit
hat, jemand auf deutschem Gebiete zu erschlagen.

— Gefesselte Staatsknechte. Nachdem im Disziplinarver-
fahren schon seit einigen Wochen in Stomburg der Polizeie-
nspektor Balde, der Kriminalkommissar Schreiber und der
Bezirkskommissar Venner verurteilt waren, sind sie nun seit
dem 15. August vom Dienste gänzlich suspendiert worden.
Hoffentlich bringt das ordentliche Gerichtsverfahren für die
Täter der erwerbsfähigen Arbeiter.

— Nicht Raß und Meißel... An Anlaß der Ein-
weihung des neuen Kaiserhofes in Polen werden einige
hundert Schupsteine aus Berlin und Breslau nach Polen kom-
mandiert, um die dortige Polizei in der Reinhaltung des
Volkes von Wilhelm II. zu unterstützen.
Es scheint ein selbsterblich, daß Wilhelm II. die da-
durch entstehenden Kosten aus seiner Tasche bestreitet — so be-
merkt eine Korrespondenz.

Belgien.

Die belgischen Glasarbeiter
bereiten für den 1. Oktober einen allgemeinen Aus-
s t a n d vor, für den Fall, daß die Unternehmer auf ihrer Weige-
rung, Streikfälle einen Schiedsgericht zu unterbreiten, be-
harren sollten. Durch eine Reihe von Entlassungen ist die

einige Vorleute bildeten den Hintergrund. Seine königliche
Hoheit berührte mit den Lippen den Rand des Glases, das ihm
auf einem silbernen Tablett überreicht wurde, hörte mit einem
verwundlichen Gesichtsausdruck der Rede des Direktors zu und
dankte mit einigen freundlichen Worten.

Wozu in dem Gefolge wurden diese Anmerkungen gemacht. Nicht
der Regen, der in der Luft hing, fürchteten die Herren, son-
dern etwas, das vor ihm seine feste Gestalt angenommen hatte.
Die Scharen von Arbeitern, die weit hinten auf dem Felde
standen, und besonders der Besuch in den Baracken — dieser
war ein Teil des im voraus festgelegten Programms, und es
war niemals seiner königlichen Hoheit eingefallen, daß sich
das ändern ließ — erfüllten sie mit einem unbestimmten Angst-
gefühl.

Einige Ingenieure und Kontoristen waren in diesem
Automobil vorausgegangen, um sich zu überzeugen, ob alles für
den Besuch geordnet war. Die Arbeiter führten in einer ge-
wissen Entfernung hinterher und blickten lächelnd bei der
Baracke Nummer zwei.

Seine königliche Hoheit stieg mit Hilfe des Adjutanten aus
und betrat den Tempel, den man bei dieser Gelegenheit über
die Stufen bestieg.

„Nun, das er anerkennend, und sah sich auf dem feistlich ge-
schmückten Vorplatz an. Hier nicht es ja nett und sauber aus.“
Mit der Hemdärmeln und hergekommenen Einfachheit, die ihm
in seinen Kreisen große Popularität bewirkt hatte
und ihm besonders für diesen Auftrag geeignet erschienen lich.
In dem Augenblicke, als er die Treppe hinauf ging, trat ein
hervor aus dem Schatten der Treppe. Die Frau trat ihr beides
Nicht und machte ihren schlichten Anzug, indes der Mann eilte
von einem Tische am Fenster aufstand und die lauberen, frisch
gewaschenen Kinder hinterher schickte und dienerien.
Ihre hocht vorlesen und verzehrt über diesen unermuteten
Besuch. Seine königliche Hoheit nicht befriedigt, als er an den
Tisch trat, um nachzugehen, in welchem Maß dieser Mutter-
arbeiter geflohen. Er hatte es schon geahnt, aber er wurde den-
noch gerührt und erfreut, als er die Gabel gerade über auf-
schlagen fand. Zwei Annehmlichkeiten lagen daneben.
Nicht, das er als Prinz mit seiner Verheiratung, „man
man uns doch immer für die ererbte oder vererbte Mit-
stellungen macht. Wie gut ist es doch, daß ich meinen Wiber-
willen gegen diesen Ausflug bewahren, so daß es mir ver-
gönnt wird, mich mit meinen eigenen Augen davon zu über-
zeugen, wie es wirklich bei einem guten Arbeiter und getreuen
Mittelschicht besteht.“

Hinter seinem Rücken tauchten die beiden Adjutanten einen
Wid, der besagte, daß die Grabenbildung wirklich Lob für ihre
ausgezeichnete Talent zum Arrangieren verdiene.

Rege eine äußerst gefasste-geworden. Es kommen über 400
Arbeiter und 700 Hilfsarbeiter in Betracht.

England.

Sar Frage der Arbeitslosenversicherung
hat der Leiter des Arbeitsnachweises, A. D. S. v. e r i d g e,
in der Versammlung eines kleinen Arbeiterversicherungsvereins
eine wenig hoffnungsvolle Erklärung abgegeben. Er sagte, es
würde noch mindestens zwei Jahre dauern, bis die Agrierung der
Entwurf eines Gesetzes vorliegen könne. Inzwischen soll
jeder Zug der Absicht beschränkt werden, denn weniger noch
als irgendwo sonst könne man in dieser Sache auf die Weige-
rung warten. Das sieht fast aus, als solle die Arbeitslosen-
fürsorge noch manchmal als liberale Wahlparole dienen.

Die „Verföhnungs“-Stiftung.

Der Londoner Bankier Sir Ernest Cassel hat von seinem
Milliardenvermögen eine Stiftung gemacht, die einen „eng-
lisch-deutschen Charakter“ haben soll und für die er vorläufig
ein Kapital von drei Millionen ausgesetzt hat. Die leitende
Idee des Stiftungsplanes ist, ein Fürstentum zu schaffen,
das gleichzeitig die minder bemittelten Engländern, die in
Deutschland weilen und dort einen Erwerb suchen, und den
Deutschen in England, die sich in gleicher Lage befinden, zu
gute kommen soll. Der englische König und Wilhelm II. sind
Protectoren der Stiftung. Liberale Mätrler schätzen über die
nun „unausführliche“ Verfohnung Englands mit Deutschland
journaleistische Fuzelräume.

Türkei.

Blutige Kämpfe.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die arabische Revolution
im Vilajet Scham Provinz nimmt große Dimensionen an. In
einem Kampfe bei Djebe-Drag fielen 500 kaiserliche
S o l d a t e n. Aus Adana und Smyrna wurden neue Truppen
abgeschickt.

S a t o n i t i, 18. August. Die Bulgaren haben die Ge-
meindebehörde in Gornio Solnje und Starbora ermordet,
weil sie für die Entlassung eintraten. Der Vertreter des
Bischofs in Sijah hat nicht Selbstmord begangen, sondern
wurde aus demselben Grunde von den Bulgaren getötet.

V e l g r a d, 16. August. Es ist festgestellt, daß die Bul-
garen den Neuchâtel von dem serbischen Revolutionärsfeld
in der Türkei, Gregor S o t o l o w i t s c h vertrieben haben. Man
sah S o t o l o w i t s c h auf der Landstraße zwischen Pissaf und
Prisep (Wagadonen) ermordet auf. Den Grund seiner Er-
mordung sieht man darin, daß er bei den mazedonischen Ser-
ben sehr populär und beliebt war.

Amerika.

Die Herrschaft der Unternehmer.

Streikende Arbeiter werden immer mehr als bölig v o g e f e
r betrachtet. In den letzten zwei Wochen wurden von den
Schülern des Kapitales der Streiks erschossen: ein Bäcker,
sein ein Dutzend Bergarbeiter, mehrere Eisenbahner, Metall-
arbeiter usw.

Im Streik der Kohlenarbeiter in Illinois hatten die beider-
seitigen Organisationsleistungen einen gemeinsamen Ein-
igungsversuch ausgebreitet, der einige Verbesserungen ent-
hielt, durch den aber den Kohlenarbeitern das Recht zu
streiken genommen werden sollte. Die Bergarbeiter
haben diesen Vorschlag nicht nur fast einstimmig zurück-
gewiesen, sondern verlangen energisch den Rücktritt des Ver-
bandspräsidenten. Der Kampf ist also weiter.

Als Recht Englands

spielt sich jetzt die Regierung auf. In den letzten Tagen lan-
gen in Neuport 1000 I n d i a n s an, die aber laut Anordnung
des Auswanderungsamtes wieder zurückgeschickt worden sind.
Die ausgebeuteten und geschiedenen Indianer müßten vor dem
englischen Schiedsgericht in Indien sitzen. Nun sind sie
der Gnade U.S. überantwortet.

Australien.

Nach dem Siege.

Eine Menge bürgerlicher Geschäftsleute, die den
Verlust der alten Futterstelle wittern, suchen sich jetzt an die
Arbeiterpartei anzuheben. Der Brisbane Worker schreibt:
„Alle möglichen Menschen drängen sich jetzt an die Arbeiter-
partei heran, um Aufnahme zu finden. Ein Teil dieser Leute
ist uns willkommen, aber andere — wir bezweifeln, daß sie vor
der kritischen Prüfung bestehen.“

Man erwartet, daß die Kohlengruben in Victoria
sophort vom Staate übernommen und nach den Gewerkschafts-
forderungen mit Achtundtag betrieben werden. Eine dritte

Seine königliche Hoheit hatte gesehen und gehört. Nachdem
er der Reihe nach sämtliche Mitglieder der Arbeiterfamilie mit
einem herabsehen Handdruck begrüßt, entfernte er sich.

Auf dem Vorplatze wartete das Gefolge und außerhalb dieses
Bereichs eine Gruppe von Ingenieuren und Metallpolierern.
Der Reize bildete die Holzmannschaft Spalter
und am Wege standen ein Dutzend Kinder und einige
Frauen. Alle waren sauber gekleidet und verhielten sich ruhig.
Seine königliche Hoheit schritt lächelnd und noch in behä-
glicher Haltung über den Vorplatz, offenbar, in der Absicht, eine
neue Familie mit seinem Besuche zu beehren. Der Kontorchef
dieses Hofes trat hinzu und stellte sich ihm in den Weg. Er
wachte, daß er gegen die Ehrentafel verließ, aber die Umkleide-
zwänge ihn dazu. Der Adjutant hatte sofort verstanden, daß
irgend etwas nicht in Ordnung war.

„Krantheit, Euer königliche Hoheit“ flüsterte er dicht neben
dem Prinzen.

Ein unfläches Verlangen, sich diese seltsame und glückliche
Stimmung weiter zu erhalten, ließ den hohen Herrn gefasst
werden und sah deswegen seinen Begleiter fragend an. Dieser
verstand ihn und wandte sich an den ihm zunächststehenden
Ingenieur mit der höchsten Bewunderung. „Nun, das ist es der In-
genieur mit der höchsten Bewunderung. Die ganze Bewunderung
des Schulfers, und der Adjutant mit seiner Geschicklichkeit, Zufol-
folgerungen zu ziehen, ersch darauf, daß weitere Besuche nicht
ermühten seien. Er zeigte in die Höhe, um das Regenwetter
anzudeuten, das den ganzen Tag gedroht hatte. Seine könig-
liche Hoheit verstand diese Bedeutung falsch.

„Ja, gewiß, gewiß“ sagte er eifrig und stieg entschlossen die
Treppe hinan.

Der Adjutant sah wieder den Ingenieur an und dieser
schüttelte den Kopf. Der Adjutant merkte, daß Seine könig-
liche Hoheit weiter ging und warf dem Ingenieur einen weisen
Blick zu. Er war in diesem an den Unrecht gekommen,
dieser Mann ließ sich niemals aufs Verzeihen ein; für seinen
energischen Sinn war der Angriff das einzige Mittel, und
so tief er denn dem dahinterliegenden Adjutanten in brutaler
Weise nach:

„Es ist niemals die Rede von mehr als einem Besuch bei
einer Arbeiterfamilie gewesen.“

Die anwesenden Herren wechselten bedeutungsvolle Blicke
und gaben durch ein sehr ungeschicktes und ebenso schnell
verstandenes Gespräch zu verstehen, wie sehr man die brutale
begle. Seine königliche Hoheit jede
erfahren.
(Fortsetzung folgt.)

Tagesszeitung der Arbeiterpartei ist in Vorbereitung. Ein Kapital von 2 Mill. Mark soll als Betriebsfonds gesammelt werden. Auf der Konvention der Gewerkschaften von D u e e n s l a n d wurde ein Beschlusses zum vollen Sozialismus beschließen. Der Vorsitzende erklärte, der neue Ministerpräsident B i s s e r befinne sich mit Stolz zum Sozialismus.

Aus der Partei.

Kampfjahr 1913.
In E r l a n g e n tagte vom 13. bis 15. August der Parteitag der hiesigen Genossen, der von 123 Delegierten besucht war. Der Bericht des Landesvorstandes bot ein Bild erfreulicher Entwicklung. Die Zahl der Organisationen hat sich in der Berichtperiode sehr erheblich vermehrt. Während im Januar 1908 31316 politisch organisierte Genossen in Bayern vorhanden waren, hatten wir im Juni 1908: 365 Organisationen mit einem Mitgliederstand von 53 680, dabei 978 Frauen. Im Juni 1910 waren es 482 Organisationen mit einem Mitgliederstand von 67 116, darunter 8841 Frauen.

Zur Erzielung der Parteiziele sind in Bayern folgende Kräfte vorhanden: Landesvorstand 1 Sekretär, 1 Hilfskraft; Gau Nordbayern 2 Sekretäre; Gau Südbayern 1 Sekretär, 1 Hilfskraft; Gau Pfalz 2 Sekretäre; Verein Nürnberg 2 Sekretäre, 1 Hilfskraft; Verein München 1 Sekretär, 1 Hilfskraft, 1 Bureauhilfskraft; Rüh, Weitraut, Würzburg, Hof und Kallshausen je 1 Sekretär.

Neben großen Arbeiterkongressen bei Reichs- und Landtagswahlen, besonders in der Pfalz (Landau-Neustadt), wird die Verbindung des Regensburger Parteiklubs, der Neuen Donau und des Bayerischen Arbeiterklubs, zur Landtagung herangezogen.

Als Hauptaufgaben der Partei bezeichnet der Berichterstatter die Erzielung der Mitläufer zu organisierten Sozialdemokraten, Organisation und wirtschaftliche Erziehung der Frau. Das Heranbringen religiöser Probleme an schulpflichtige Kinder sei zu vermeiden, und mit dem F r e i b e n d e r t u m habe die Partei nichts zu tun. Zu dieser Frage wurde folgende Resolution angenommen:

„Punkt 6 des allgemeinen Parteiprogramms, der die völlige Neutralität unserer Partei gegenüber allen religiösen und konfessionellen Fragen ausspricht, garantiert die völlige Freiheit der religiösen Betätigung. Dennoch lehnt die Partei jede Einmischung in religiöse und konfessionelle Angelegenheiten, die sie als Verletzung jedes einzelnen erachtet, entschieden ab.“ In der Debatte waren lebhaftige Äußerungen über die Art der Agitation der Freidenker laut geworden, für die die Partei genötigt sein könnte. (Anschließend ist über bekannt, daß in Bayern sogar führende Genossen in Kirchenvorständen sitzen und beratige Kleriker befehlen.)

Die Debatte über die Neugestaltung drehte sich um die Wünsche der Mitglieder von Nordbayern nach stärkerem Einfluß im Landesvorstand, doch wurde es schließlich beim bisherigen System der gleich starken Vertretung aller drei Gauen belassen. Der Parteipresse wurde Sitz und Stimme auf dem Parteitag eingeräumt. Die Beiträge wurden auf mindestens 20 Pf. bes. 30 Pf. für weibliche Mitglieder. 20 Prozent davon gehen nach Berlin, 5 Pf. an den Gau, 2 Pf. an den Landesvorstand.

Genosse **H. v. Hoff Müller**, Redakteur der **Mündener Post**, sprach über die Parteipolitik, die ein sehr trübes Bild bietet: das nachher sehr schmerzliche, schon nach dem Scheitern der Reichstagswahlen langende Zentrum, die unentwegt und ungenügend gefällige Reichstagskammer, ein zerfahrenere, schwächer und plutokratischer Liberalismus, die Regierung stets den bürgerlichen Parteien willfährig und eine geheime aber einflussreiche Nebenregierung, bestehend aus der Zöllnerei, der Hofjagdgewalt und der Mündener Polizeidirektion. Erwiesen ist nun sogar, sowohl durch eine ungeschickte Erklärung der Regierung wie durch besonders zuverlässiges Material, das die Parteien besitzt, daß eine vom jetzigen Minister v. B r e t t e n t o n n e geleitete Generalanweisung zur Verhinderung des Reichs öffentlichen sozialdemokratischen Versammlungen durch Staatsanwaltschaft besteht. Diese Mitteilungen erregten großes Aufsehen. — Genosse **Dr. v. Haller** sprach über die Steuerpolitik. Ihre Volkseindlichkeit ist für genügend erweisen in der enormen Erhöhung gerade der Einkommensteuer der Kleinen und Mittlenen, während man die Vermögenssteuer hinauschiebt, in dem Prozentigen, entgegen unserem Antrag nicht differenzierter Steuerzuschlag, beim Gehörtengehalt usw. Haller fordert die Wertzuwachssteuer ganz für die Gemeinden; er appelliert an die Arbeiter, durch Einschränkung des Wertzuwachs den Wertzuwachs zu verweigern und so das System der indirekten Steuern zu schwächen. Von großem agitatorischen Wert, besonders in katholischen Gegenden, ist das

Referat von **Seitz** über die Parteipolitik, wie sie seit der Wende des Zentrums zum Zentrum und Schaffenscharakter aussehend. Der Parteitag wurde einstimmig das Vertrauen votiert ohne Debatte. Eine Budgetkommission unterließ.

Die Parteiverammlung für Kreis 1. 2., die am Sonntag in **O e r a** tagte, war von 92 Delegierten besucht. Der Geschäftsbericht ließ eine sehr erfreuliche Entwicklung der Partei erkennen. In 10 Gemeinden haben 106 Parteigenossen in der Gemeinderatswahl. Die Zahl der organisierten Parteigenossen ist von 4000 auf 4829 gestiegen. Sowohl das Parteipolitik, die Reichstagskammer, als auch die Parteibuchhandlungen haben gute Fortschritte gemacht. Zum Parteitag wurden die Genossen **Burm-Berlin** (Reichstagskandidat für Kreis 1), **Bischof** und **Knauf** gewählt.

Cholera-Statistik.

Nach offiziellen Mitteilungen hat die Choleraepidemie in **R u s s l a n d** gräuenshafte Dimensionen angenommen. Das Bulletin Nr. 12 der Antiseptikkommission, dessen Angaben natürlich bei weitem nicht vollständig sind, gibt die Zahl der vom 1. Januar bis 17. Juli an der Cholera Erkrankten mit 57 720 an, von denen 25 664 gestorben sind. Wenn in Betracht gezogen wird, daß in der letzten Woche der Berichtperiode allein 15 244 Personen erkrankt und inzwischen keine eingetragenen Mittel gegen die Cholera getroffen worden sind, so geht man nicht fehl, wenn man die Zahl der Erkrankungen im laufenden Jahre auf 90 000 abschätzt.

Nach denselben offiziellen Angaben hat die Choleraepidemie gegenwärtig schon 47 Gouvernements und sechs Gebiete ergriffen, wobei an einzelnen Stellen eine kolossale Anzahl von Kranken registriert wurde.

So sind im Kuban-Gebiet in der Berichtzeit erkrankt 12 106 Personen und gestorben 6310, im Don-Gebiet erkrankt 966 und gestorben 448 usw. Die hier angegebenen Sterblichkeitsziffer von 30 Prozent ist überhaupt in der Choleraepidemie die inimalste. In einigen Bezirken des Kuban-Gebietes (Kamotsk, Gysik, Katschik-Bezirk) erreicht die Sterblichkeit die Höhe von 60 bis 85 Prozent, d. h. eine solche Höhe, wie nur in sehr entfernten Zeiten, wo man überhaupt nicht wußte, was gegen die Cholera anzuwenden und die furchtbare Seuche auch Ergebnisse zu Hause erwartete.

Die „konstitutionelle“ Regierung **Nikolaus II.** hat aber auch alles mögliche getan, damit das Volk etwa in derselben Weise die Seuche „bekämpfe“, wie zurzeit **Michail Romanow** oder **Awans des Schredlichen**. In Not und Unwissenheit zurückgefallen, von wütenden Pöbeln und jählichen Volksverbänden umgeben, hat die Regierung alles, was von den „Herren“ kommt, begehrt das Bauernvolk vielerorts Ausschreitungen gegen die Ärzte und das ärztliche Personal, die an einigen Stellen schon gesponnen sind, mit militärischer Bedienung im Krankheitsgebiet umherzuführen.

Wie auf allen Gebieten, hat auch hier der administrative Verfall sich geltend gemacht. Nachdem er zuerst verbot, über die Cholera in den Zeitungen zu schreiben und dann Repressivmaßnahmen gegen die jüdischen Ärzte ergriff, hat er nun mit der Geisteslichkeit Vereinbarungen getroffen, eine Reihe von Kruggängen durch die Stadt zu veranstalten, und den Schimmel um Befreiung von der Pest und der Cholera anzuflehen. „Sie schlagen uns mit ihren Kränen und wir sie mit unseren Gebeten!“ (sollte General **Dragomirov** während des russisch-japanischen Krieges. Diefelbe Taktik haben General **Tomatschow** und Konstantin im Kampfe gegen die inneren Schwierigkeiten beibehalten.)

Bürgerliche Nachrichtenquellen melden: Der von **Wien** ausgehende **Südrussland** zum Kampf gegen die Cholera abkommandierte Professor **Kein** zeichnet folgendes Bild über die Epidemie: Bisher sind an der Epidemie bis Mitte August 81 000 Menschen erkrankt. Die tatsächliche Zahl der Erkrankungen ist aber weit höher, da in diese Ziffer nur die von den Ärzten registrierten Cholerafälle gehören. In den Gouvernements **Charkow**, **Kelaterinofsk**, **Cherson** und im **Dombeg** sind bisher 60 000 Menschen erkrankt, doch liegen noch keinerlei Anzeichen vor, daß die Seuche abnimmt. Im **Dombeg** wurden Fälle beobachtet, wo halberhungerte Kinder von ihren choleraerkrankten Eltern spielten und auf diese Weise selbst infiziert wurden. Ferner sind zahlreiche Kinder verhungert, deren Eltern schon gestorben sind. Eine Reihe von Romanzen hat jede Tätigkeit einstellen müssen, weil alle Arbeiter geflohen sind. Und das russisch-belgische **Schokoladenwerk** hat seine Fabriken geschlossen. Von **Safen** **Partupot** wird berichtet, daß er jede Tätigkeit einstellen wird, da die Kosten der Arbeit total erschöpft sind.

Nach der Katastrophe.

Auf den Trümmern der Weltausstellung. Die **Prüfungs** der Weltausstellung ist gestern wieder geöffnet worden und ungeheure Scharen von Besuchern pilgerten zu dem Ruinenfeld. Lieber die Verantwortlichkeit für die Brandkatastrophe ist ein lebhafter Streit ausgebrochen; allerseits bemüht man sich, die Verantwortung abzumäßen. Einer Meldung zufolge geht aus den bisher erfolgten Erhebungen hervor, daß weder kurzschluß noch Selbstzündung als Ursache des Brandes in Frage kommen, wie dies zuerst angenommen wurde. Es bleiben daher nur zwei Hypothesen übrig, nämlich: Unvorsichtigkeit oder böswillige Brandstiftung. Zahlreiche Prozesse wurden bereits anhängig. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Lehre, die man aus der Katastrophe zu ziehen habe, die sein müsse, daß in Zukunft bei derartigen Ausstellungen nur in feuerfester **Pa d i l l o n s** erbaut werden dürfen, und nicht eine große zusammenhängende Halle, wie dies hier der Fall wieder gewesen ist.

Lieber die schlechte und mangelhafte Organisation des Löscharbeites wird von allen Seiten geflagt und Beispiele angeführt, daß es hier und da stundenlang dauerte ehe alles funktioniert. Die Gerichte, daß zwei Beamte der Menagerie **Wolke** verbrannt sind, haben sich als falsch herausgestellt. Es ist in der Tat durch die ganze Brandkatastrophe nur ein einziger Schwerverletzter zu beklagen. Er ist ein Beamter, der in der französischen Abteilung ein brennendes **Belum** herumtrug wollte, und dabei stürzte. Vorläufig werden die Trümmerstätten möglichst durch verzierte Bäume den Augen entzogen.

Stetig mehren sich die Fälle der zur Kenntnis gebrachten Plünderungen und Diebstähle; daneben werden freilich auch viele Handlungen lobenswerter Hilfsbereitschaft und edler selbstverleugender Tätigkeit geachtet. Ein französischer Richter, der nicht genannt sein will, rettete mit vieler Mühe in einem Saal für 35 000 Franc Wertobjekte. Auch viele andere Beamte und Privatpersonen lieferten zahlreiche Kleinodien ab, die sie in der Haft und in der Dunkelheit ergriffen hatten und über die eine Kontrolle gar nicht möglich gewesen wäre. Auch die Kritiken des Stellungsbüros mehren sich.

Die englische Ausstellung wird, wie nunmehr feststeht, von neuem errichtet werden. Es wurde dem englischen General-Kommissar der große Festsaal, in dem bisher Konferenzen und Kongresse abgehalten wurden, zur Verfügung gestellt. Die belgische Gruppe wird in einem Raum untergebracht werden, wo bisher vorübergehend keine Ausstellungen stattfanden. Die belgischen Juristen endlich sollen ihre geretteten Gegenstände in dem Pavillon der belgischen **Umsätze** unterbringen. Eine Gruppe Künstler hat sich bereit erklärt, die Dekorationen des wieder zu errichtenden **Alt-Bau**, sobald die **Solgerippe** fertiggestellt sind, auszuführen. Man hofft, daß bereits am 27. August eine Wiedereröffnungseröffnung abgehalten werden kann. Sämtliche an die Ausstellung angrenzenden Gebäude sind wieder freigegeben worden. Das Militär und die Gendarmen wurden zurückgezogen.

Eine äußerst wichtige Aufgabe ist den Gerichtsbehörden Dienstag nachmittag von dem **Polizeirichter** **Kreuz** gemacht worden. Der erklärte, daß er am Sonntag abend 10 Minuten vor 9 Uhr, als er in seinem Bureau noch arbeitete, durch die Scheibe einer Verbindungstür zwischen dem Postamt in der Ausstellung und der sich daran anschließenden Halle **Belgians** Flammen beobachtete, welche plötzlich mit ungeheurer Gewalt aus einem Stande hervorbroschen, der sich im Innern der Halle befand, in dem während des Tages dem Publikum gewisse mechanische Arbeiten mit **Seidengarn** gezeigt wurden. Es handelte sich um eine Maschine, welche durch einen kleinen Dynamo angetrieben wird. Angeföhrt dieser neuen, ganz anderen Aufgabe, die viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, hat die Gerichtsbehörde fotografische Aufnahmen dieses Teiles der Ruine vornehmen lassen. Die Gerichtsbeamten begaben sich an Ort und Stelle, um die Ruine zu besichtigen und die betreffende Maschine sowie den Dynamo zu beschlagnahmen.

Die materiellen Werte, die durch den Brand zerstört wurden, sind sehr geringfügig. Belgien hat keine Juwelen in feuerfesten Schränken und Kassenschränken gerettet. Dagegen sind die **Kostbarkeiten** der belgischen Silberindustrie verloren und so unendlich viel anderer. Ob die Versicherungsgesellschaften alle genügend rückversichert waren und, ohne in Schwierigkeiten zu geraten, diesen schweren Schlag auszuhalten vermögen, das weiß man noch nicht. Am meisten jammer die kleinen **Wirtschaftlichen**, **Wider**, **Reicher** und sonstige kleine Aussteller von **Alt-Bau**, die zum Teil vollständig ruiniert sind, weil sie nicht versichert waren.

Verantwortlich für **Reitartikel**, **Politische** **Überlicht**, **Partei** **nachrichten**, **Ausland**, **Gewerkschaftliches**, **Feuilleton** und **Wermutliches** **Pa u l S e n n i g**, für **Lothales**, **Provinziales** und **Ver** **Sammlungsberichte** **S o t t i**, **R a s p a r e t**, sämtlich in Halle.

Besondere Angebote

in sämtlichen Abteilungen.

Um in allen Abteilungen nach Schluss der Saison zu räumen, gelangen die Restbestände in

Damen-Kleiderstoffen ■ Waschstoffen ■ Seidenstoffen

Damen- und Kinder-Konfektion ■ Damenputz ■ Wäsche

Schürzen ■ Gardinen ■ Tischdecken ■ Teppichen etc.

zu ganz enorm billigen Extra-Preisen

zum Verkauf.

Geschäftshaus **J. Lewin** Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Sozialdemokr. Verein f. Halle u. d. Saalkreis.

Donnerstag den 18. August abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des Volksparks, Burgstraße:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Tages-Ordnung des Magdeburger Parteitages. Referent: Redakteur P. Hennig-Halle.
2. Bezirks-Mitfonds sowie die Wahl zweier Mitglieder hierzu.
3. Vereins-Angelegenheiten.

Einer recht zahlreichen Beteiligung der Mitglieder sieht entgegen

Der Vorstand.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Negation der Sozialdemokratie.

III.

Wir wissen bereits, worin die Aktivität besteht: Wahlbündnisse mit bürgerlichen Parteien schon beim ersten Wahlgang, Unterwerfung unter die schufälligerische Auswärtigenpolitik der herrschenden Klassen und Unterstützung der Kolonialpolitik. Dr. Bloch läßt leider manches andere doch noch im Unbewußten. Und so unerfahren sind wir doch nicht, um weitere Schlüsse zu ziehen zu können. Dr. Bloch ist ein konsequenter Denker. Es kann ihm nicht entgehen, daß der Kolonialpolitik auch die soziale Politik folgt. Und hat er nicht in seiner Zeitkritik ein in der Kolonialpolitik und in der Weltwirtschaftspolitik einig und nicht auch in militärischen Fragen? Und will er wirklich eine „neue Koalition“, die ja dauernd sein soll — die wechselnden Majoritäten derabachtet Dr. Bloch — an Militärforderungen scheitern lassen? Wir können das nicht glauben. Wir meinen vielmehr, daß Dr. Bloch zu seiner Koalition des Vertrauens hat, daß sie ihre Mitglieder ergötzen wird. Haben die Sozialdemokraten erst in der Wirtschaftspolitik und Kolonialpolitik ihre Grundzüge preisgegeben, so folgt das übrige von selbst. Wenn sie hernach im Parlamente lind, wird sich schon alles finden.

Wir haben den Artikel Dr. Blochs deshalb so ausführlich wiedergegeben, weil er mit einer bisher noch nicht dagewesenen Offenheit und Ehrlichkeit die Ziele des „Reformismus“ darlegt. Dr. Bloch hält sich nicht bei Kleinigkeiten auf, geht aufs Ganze. Der Reformismus will die politische Macht, aber er hält das Proletariat nicht für fähig, die eigene Kraft zu erheben. Er will alle das Proletariat dazu bewegen, um sich den bürgerlichen Parteien als Bundesgenossen wertvoll zu machen. Die bürgerliche Gesellschaft würde sich aber selbst aufgeben, wenn sie dem Proletariat, dessen Klasseninteresse ihre Unterwerfung fordert, politische Macht in die Hände legte. Soll aber die Vertretung des Proletariats in den bürgerlichen Parteien als Bundesgenosse und Teilhaber an der Staatsmacht akzeptiert werden, so muß das Proletariat vorher auf sein eigenes Interesse verzichten, seiner eigenen Politik abschwören und die bürgerliche akzeptieren. Das heißt Dr. Bloch ein und sprich es aus: Die „revolutionären Wortgeister“, die „Klassenkampftheoretiker“, die „Lohnfeinde der bürgerlichen Gesellschaft“ müssen entfernt werden, das Proletariat muß seine revolutionären Endziele aufgeben und seine Vertreter sich in „die gegebenen Faktoren des Parlaments“ — Herr v. Bethmann würde von den gottgewollten Abhängigen freieren sprechen — einfügen.

Es ist die offene Negation der Sozialdemokratie, die hier als Ergebnis der Taktik ausgesprochen wird, die die bürgerliche Landtagsaktion seit ihrer Budgetbewilligung und Wahlsieger eingeleitet hat. Wir glauben nicht, daß Dr. Bloch seinen Freunden mit seiner Offenheit einen großen Dienst erweisen hat. Wir fürchten, daß j. B. das Verf. Langsch, sich von dieser Großblödsinnigkeit sehr enttäuscht abwenden würde, die alle wirtschaftspolitischen Forderungen der Reaktion bedingungslos akzeptiert. Hat doch das Blatt, das sonst mit solchem Eifer jede noch so unbedeutende Forderung der Soz. Monatshefte gegen die sozialdemokratische Politik auszusprechen sucht, die Prinzipienklärung des Reformismus völlig ignoriert. Braut ihm vor so reaktionären Teilnehmern seines Großblöds? Oder läßt es sich durch das erhabene Urteil Dr. Blochs über die oberflächliche, rein journalistische deutsche Presse mitretroffen? Sei dem aber wie immer, wir denken, das Schweigen spricht laut. Dr. Bloch steht dem Berliner Tagesblatt sicher zu weit rechts. Die Forderung der Fortschrittlicher wird immer bedeutsamer. Auch die Soz. Monatshefte erachten sie kaum mehr für hindernis- und regierungsfähig.

Wir glauben auch, daß unsere bürgerlichen Genossen es „nicht wahr haben“ werden wollen, daß ihre Taktik loslich zu den Konsequenzen führt, die Dr. Bloch zieht. Aber von zwei Dingen eines: Entwerfer ihr Budgetbewilligung und ihre Befürworter nur der Anfang einer neuen Taktik — und dies ist nicht nur die Meinung Blochs, sondern ebenso die der bürgerlichen Genossen wirdlich den Großblödsinnigen entgegen, und das heißt nichts anderes, als daß sie auf die rückständigste Kampfpolitik und Vertretung proletarischer Interessen verzichten, die sie müssen zur Taktik des Klassenkampfes zurückkehren. Denn mit diesen Subjungen und Ergebenheitszeugungen, wie sie die Teilnahme an den höchsten Kundgebungen ist, gehen sich die Herrschenden auf die Dauer nicht zufrieden. Die machen realer Politik.

Die Formulierung der reformistischen Politik aber, die Dr. Bloch als notwendige Fortsetzung jener Politik der bürgerlichen Parlamentarier ansieht, kann das Gute haben, daß sie vielen die Augen öffnen wird, die da meinen, daß es sich bei der Frage der Budgetbewilligung um gleichgültige Demonstrationen han-

deln. Nein, in dem einen hat Dr. Bloch schon recht: Die bürgerliche Abstimmung hat darin ihre vornehmlichste Bedeutung, daß sie dem Gesamtcharakter der Praxis der Fraktion entspricht. Und diese Praxis bedeutet, konsequent fortgesetzt, das hat Dr. Bloch schlagend bewiesen, die Negation der Sozialdemokratie.

Wohlfühl ist es Zeit, noch ist die Umkehr möglich. Aber sie ist auch nicht zu spät, falls anders die Grundlage unserer Partei und die Einheitlichkeit ihrer Aktion gefährdet bleiben. Das mögen sich auf diejenigen vor Augen halten, die zwar diese Politik der bürgerlichen Fraktion für bedenklich halten, aber noch immer glauben, durch alle möglichen Kompromißvorschlüsse und Ausflüchte um eine entscheidende Stellung herumzukommen. Sie mögen sich in diesen Zeiten, die für die deutsche Sozialdemokratie wahrlich ernst genug sind, der Goetheworte erinnern:

„Denn der Mensch, der zur schwanenden Zeit auch schwankend gefühlt ist, der demütigt das Liebel und liebt es weiter und weiter;

„Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.“

Nicht geht es einmal fest auf dem Sinn zu beharren, auf dem Sinn unserer Parteiprogramms, auf dem Sinn unserer alten Taktik des Klassenkampfes!

Gewerkschaftliches.

Die politische Aufschlingung der Werftarbeiterbewegung ist ein Kunststück, das sich die Deutsche Tageszeitung, das Organ des internationalen Junkertums, eine solche infame Dummheit gegen die Werftarbeiter betreibt. Wenn die Werftarbeiter höhere Löhne haben müssen, so ist das nicht in letzter Linie dem Umstande zuzuschreiben, daß die Krarier die Lebensmittelpreise auf eine fast unerwähliche Höhe hinaufgeschraubt haben. Wohlhabend steht das dreifache Junkertum dabei und sieht, wie die breiten Massen sich abquälen und kochen müssen, und sobald diese Massen daran gehen, ihre Lage etwas zu verbessern, dann heßt das Organ des Junkertums dazu, diese Massen brutal auf Pfahle zu werfen.

Vom Kampfe der Werftarbeiter liegen keine Meldungen von Weibung vor. Aber eine heitere Nachricht kommt von den Gelben aus Holzd. Es lautet:

Der reichste neue Arbeiterverein in Holzd beriet seine Stellung zum Werftarbeiterstand. Es wurde beschlossen, daß der Verein geschlossen auf Seiten der Direktion der Holzdorfer Holzfabrik stehe und unter keinen Umständen in einen solchen streikenden Streife die Arbeit niederlegen werde.

Es lebe der Profit der Werftarbeiter! Surreal

Die Wahlen der Vertrauensmänner im Waldenburger Kohlenrevier haben mit einer glänzenden Niederlage für die Reichstreuen und die mit ihnen verbündeten Haderabeller und Kirch-Dunderscher Gewerkschaft geendet. In allen Revieren, wo gewählt wurde, ist ein großartiger Sieg des Werftarbeiter-Verbandes zu verzeichnen.

Auf den Schließlichen Kohlen- und Holzrevier, sowie auf der Bergbaugruben hieß den Reichstreuen kein einziges Mandat. Hier wurden nur Verbände gewählt. Auf dem fürstlich Welfischen Bahnhofsamt, dem Hauptort der Reichstreuen, wurden von 22 Sicherheitsmännern 11 Verbände gewählt, obwohl die Reichstreuen den Verbändlern hier überhaupt keinen Sicherheitsmann proposierten. Auf den Weissenheiner Gruben war die Niederlage eine noch größere. Von 15 Sicherheitsmännern und vier Aufsichtsmännern erhielt der Werftarbeiterverband 15 Mandate ab, das letzte ist in einer ausserordentlichen Sitzung zu berücksichtigen. Auf den Kernschorfer Gruben wurden 15 Verbandsmitglieder gewählt, vier stehen ebenfalls in ausserordentlicher Sitzung. Hier waren 22 Mandate zu vergeben. Dieser Sieg wurde errungen in dem Gebiet, wo die reichstreuen Werftarbeiter dem Fürsten von Welf ausgeben werden, wo ein Gustav Emerit seit Jahren tätig ist. Das Grubenbeamt und Polizei in ungeschicklicher Weise die Wahl zugunsten der Grubenbarone beeinflussen wollen, verließ sich von hier vor selbst. Den Reichstreuen wird jetzt schon angst und bange vor den nächsten allgemeinen Knappschicksal.

Aus der Holzarbeiterbewegung. Die Holzarbeiter in Wittenberg haben, ohne daß es zu einer Arbeitseinstellung gekommen ist, eine nicht unbedeutende Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse erzielt. Sie erhiel-

ten bei einem Vertragsabschluss auf die Dauer von vier Jahren eine Lohnzulage von 6 Pfg. auf die Stunde, davon 3 Pfg. sofort, einen Mindestlohn von 45 Pfg.; 10 bzw. 20 Pfg. Zuschlag für Überstunden und eine bessere Bezahlung für Monatsarbeiten.

In der Stofffabrik von Rob. Lehlshagen u. So. in Breusslich-Solland (Schweppen) haben sämtliche dort beschäftigten Stabbläner, Polierer, Drechsler und Tischler die Arbeit niedergelegt. Die Firma weigerte sich, auf die Forderungen der Arbeiter: Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Stundenlohn, resp. Abkürzung annehmbarer Zugabemasse zu machen. Es werden neue Arbeitskräfte gesucht, die beim Eintritt in das Arbeitsverhältnis erklären müssen, daß sie keiner Gewerkschaftsorganisation angehören. Zugang zum Personal ist streng zu vermeiden. Die Tischlergesellen in Wunde (Westfalen) sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Zugang ist fernzuschaffen.

Meldungen über Gewerkschaftskämpfe. Ein Streik der Mühlener Arbeiter steht in den Burgener Mühlener Werken bevor. Auf die gefälligen Forderungen machte die Direktion nur wenige Zugabemasse und reizte die Arbeiter durch brutale Demütigungen des „Herrn-Kaufmanns“ Standpunktes, durch Entlassungen und Strafverurteilung. Die Mühlener Arbeiter dieser Konsumvereine. Zugang ist streng fernzuschaffen.

Die Stofffabrik Rosahl, Kaffee- und Gettenhausen, hat wegen Auslieferung mit den Arbeitern, welche endlich die Freigabe des bisher von ihnen teilweise selbst besetzten Arbeitsmaterials verlangen, 80 Arbeiterinnen, Ladierinnen und Poliererinnen gekündigt.

Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz.

(Schluß.)

Berichte aus den Orten.

Wittenberg. Das verlassene Reichstagsbrände brachte uns eine Reihe großer Aufgaben, deren Lösung die ungeteilte Kraft der Fittaligkeit beanpruchte. Die seitige Kassenführung hatte sich als veraltet und unbrauchbar erwiesen, die es noch einmal möglich war, die Zahl der Mitglieder genau festzustellen. Auch hatte sich eine große Zahl von Weibern angegemelt. Die Fittaligkeit bestoh, um dem Uebel willen san zu steuern, die Masse von Grund aus neu einzurichten, was nach langer mühseliger Arbeit endlich gelang. Durch Verleumdungen des Reichstages auf den ganzen Kreis wurde hier endlich etwas Durchgereinigtes geschaffen, das gute Früchte zeitigen wird. — Dennoch galt es, die Volksblatt-Agitation nicht zu verjäumen, die wir an acht Sonntagen vornahmen, und zwar in den der bisherigen etwas abweichenden Form. Wohl brachte sie uns einen süßlichen Gewinn, aber die große Bauarbeiter-Auspeuerung, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennenswerten Erfolg. Dieses Revier ist gut ausgeschieden, wird von unseren Genossen fast nicht verlassen; reichlich leisten uns sehr oft auch die rechten Leute, so daß mancher Reiz gar nicht befeuert werden konnte. — An der Wollanomie in Wittenberg wurden nicht minder wichtige Aufgaben gestellt. Der Reizier machte uns schwere Mühe, wurde aber nach zehntägiger Dauer gut beendet. Er hätte bedeutend wirksamer sein müssen, wenn nicht bei der betreffenden Flugblattverteilung die Genossen nahezu verjagt hätten. Wir empfanden bei der Gelegenheit die Resolution der Volksversammlung vom 5. Oktober zur Kritik. — Die Reichstagsbrände, welche auch unter Ort schwer heimische, machte ihn zum guten Teil wieder zunichte. Ein Versuch, die Schwärze gegen das Ende des Reichstages auszuweichen, scheiterte an der Trägheit der Genossen. Um das Feindliche des Reichstages zu bekämpfen, trafen wir mit dem Verein ein Abkommen, wonach es möglich ist, das Reichstagsbrände noch am Entscheidungstage einer großen Zahl von Abkommen zuzuführen, welche Einrichtung bis jetzt gut bewährt hat. — Das Weizsacher-Revier in propagiert wir mit besonderer Eifer, leider ohne nennens

